

Heutige Jugend : und bessere Methoden : das Ergebnis einer Umfrage

Autor(en): **Chabloz, A. / F.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEUTIGE JUGEND – UND BESSERE METHODEN

Das Ergebnis einer Umfrage

Am kommenden Lausanner Kongreß der Société pédagogique de la Suisse Romande vom 24./25. Juni 1950 steht das Thema: *Volksschule und neue Erziehung* im Mittelpunkt der Erörterungen. In Vorbereitung dieser Aussprache wurde auf Veranlassung des Redaktors des *Éducateur* bei der Lehrerschaft der Kantone Genf, Waadt, Neuenburg und Berner Jura eine Umfrage über die heutige Jugend durchgeführt. Es sollten Auskünfte gegeben werden über das Leben in Gesellschaft und Familie (Freizeit, Spiel, Sonntag, Radio, Kino, Lektüre, Sport, Taschengeld, Vereine) und über das Schulleben (die »bösen« Tage, die Einzelkinder, Unterricht, Auffassungsvermögen, Wißbegierde, Qualität der Hausarbeiten). Mit großem Interesse habe die welsche Lehrerschaft die Umfrage aufgenommen; 142 Antworten seien eingegangen, so berichtete der »*Éducateur*«.

Die Ergebnisse sind von so allgemeinem Interesse für die gesamte Lehrerschaft, daß auch die »Schweizer Schule« sie ihrer Leserschaft zur Kenntnis bringen will, wie es die »Schweizerische Lehrerzeitung«, der wir die Übertragung aus dem »*Éducateur*« entnehmen, und die »Orientierung« für ihre Leserschaft getan haben (*Éducateur* Nr. 1, 1950, S. 10 ff. Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 10, 10. März 1950, S. 193 ff. Orientierung Nr. 7, 15. April 1950, S. 80 f.).

»Der Verarbeitung der 142 Antworten auf die Umfrage unterzog sich A. Chabloz, Lehrer in Lausanne und Redaktor des »*Éduca-*

teur«. Seinem interessanten ausführlichen Rechenschaftsbericht sei die nachstehende Zusammenfassung entnommen.« (Die vorgeschlagenen Lösungen wären zwar um tiefergreifende noch zu erweitern. Die Schriftleitung »Sch. Sch.«)

Gründe für die heutigen Erziehungsschwierigkeiten.

1. Eine große Ungezwungenheit der Rede und des Verhaltens der Erwachsenen in Gegenwart der Kinder. Dieses Sich-gehen-Lassen, das, genau besehen, eine Mißachtung des Kindes ist, prägt das Leben auf der Straße und sehr oft auch dasjenige in den Familien und bringt den Jungen die Respektlosigkeit vor den Erwachsenen bei.

2. Eine bedenkliche Haltung der Eltern, die ihrer Nachkommenschaft eine leichte Jugendzeit verschaffen wollen und ihr ein angenehmeres Leben wünschen, als sie es selbst gehabt haben. So kommt es dann zur Fehlerziehung: Man lernt die Schwierigkeiten zu umgehen, nicht sie zu meistern.

3. Eine Vermaterialisierung der Erziehungsmittel in den Familien, die mit Geld oder Vergnügungen alle Anstrengungen belohnen, alle guten Taten und guten Noten, und so das Kind der großen, uninteressierten Freude berauben, die darin besteht, andern Freude zu machen. So lernt das Kind nicht mehr, sich in den Dienst einer großen Sache zu stellen, die sein ganzes Leben erfüllen könnte. Stets bekommt es mehr, als es gibt.

4. Eine Tendenz der Kinder, sich Erwachsenen gegenüber gleichberechtigt zu halten, die gleichen Vorrechte zu fordern und Befehle von Erwachsenen nur mit Widerstand entgegenzunehmen.

5. Eine Verwirrung bei den meisten Familien, die bald verbieten, bald dulden; dies in einer Zerfahrenheit und Ungeschicklichkeit der Entschlüsse, die weit mehr durch den Zufall der Umstände, als durch vernünftige und bestimmte Grundsätze diktiert werden.

6. Der gewaltige Raum, den die Vergnügungen der Erwachsenen im Leben der Kinder einnehmen, in dem Maße, daß unsere Minderjährigen die früher üblichen Kinderspiele beiseite schieben und gerne, in Haltung und Rede, die Erwachsenen spielen, deren Haartracht und Kleidung sie auch übernehmen.

7. Der beträchtliche Einfluß von Sport und Technik und jeglicher Vergnügungsindustrie auf den Geist der Jungen, die dann gerne an die Allmacht des Menschen glauben, die kaum die Übertreibungen des Reklamebetriebs erkennen und in bedauerlich verworrenen Werten diesen Vergnügungen den wichtigsten Platz im modernen Leben beimessen. Dies tun sie um so eher, als sie, zumindest in der Stadt, den väterlichen Einfluß nur durch die Klagen, die allzuoft am Familientisch laut werden, erfahren; die ganze schaffende Wirklichkeit entgeht ihnen.

Dieser Sachverhalt zeitigt Folgen, unter denen die Schultätigkeit besonders leidet. Zusammengefaßt sind es folgende:

Eine *nervöse Ermüdung*, welche die Geister dem Unterricht nur schwer zugänglich macht; denn das Kind kann sich nicht mehr zur durchhaltenden Aufmerksamkeit aufraffen.

Eine *geistige Passivität* der Schüler, deren Wißbegierde oft früher befriedigt als geweckt wurde; die über nichts erstaunt sind; die nach der Aufnahme zahlloser hef-

tiger Eindrücke bereits blasiert geworden sind; die erwarten, daß man ihnen fertig präparierte Erkenntnisse serviere, damit sie ohne Arbeitsleistung übernommen werden können.

Das *Ungenügen der im Klassenunterricht erhaltenen Eindrücke*, die schon an der Schwelle des Schulhauses wieder zerstört werden durch das intensive Straßenleben, durch Vereinsübungen, Abendanlässe oder durch den Radio in der Familie. So entbehren die im Klassenunterricht vermittelten Kenntnisse der nötigen Vertiefung im Leben außerhalb der Schule, ohne die doch keine Kenntnis wirklich assimiliert wird. Die Schule baut auf Sand.

Ein *unbewußter Skeptizismus*, der nirgends sich verankert, der sich heute an dem ereifert, was morgen oder nächste Woche vergessen wird. Man sagt bei jeder Gelegenheit: « J'en ai marre »; man will das Leben genießen; man erduldet auferlegte Pflichten ohne die Befriedigung der Verantwortung zu erfahren; man ist tief beleidigt durch den geringsten Tadel, geschweige denn durch heftigere Strafen, und zwar so sehr, daß die geringste Ohrfeige, auch wenn sie mit Vorbedacht gegeben wurde, bisweilen beträchtliche Rückwirkungen hat.

Dies sind die Schwierigkeiten, denen die heutige Erziehung in einer großen Anzahl von Klassen zu begegnen scheint. Wir wollen aber sogleich einen Vorzug, den jeder unserer Jugend zuerkennt, daneben stellen: *die Offenheit*. Unsere Schüler sind so offen, daß sie sich nicht scheuen, ihre Ermüdung zu zeigen, sobald sie sie verspüren: 10 Minuten Aufmerksamkeit, dann ist's aus! Sie geben sich nicht die Mühe, so zu tun, als ob sie noch aufmerksam wären. Unfähig, die Langeweile zu ertragen, geben sie ihrem Gefühl laut Ausdruck. Das ist es, was unsere junge Generation so anziehend macht! Ein wenig vorlaut, sagt man, gewiß; sie nützt die Freiheiten, die man ihr einräumt, noch ungeschickt, aber sie ist so aufrichtig,

so aufgeschlossen, so großmütig auch, daß sie die Sympathien erobert. Verweicht, sicher, aber loyal! Man kann ihr vertrauen; man hat bisweilen sogar den Eindruck, daß wenig genügen würde, um ihre Energien zu wecken. Vielleicht besser geeignete Methoden.

...

Individualisiertes Arbeiten — Arbeiten in Gruppen — Schulgenossenschaften — die Unterrichtsverfahren nach Freinet, die alle Grundsätze zu einer neuen Pädagogik umfassen.

...

Um gegen die Gereiztheit und Zerstreutheit anzukämpfen, schlagen uns gewisse Kollegen, wohl mit Recht vor:

dem *Erforschen der Natur*, das den Geist zum überlegten Abwägen bewegt, einen größeren Platz einzuräumen;

durch die Schule und die Jugendzeitschriften das *Basteln* und das *Experimentieren zu Hause* zu fördern und so die persönliche Initiative anzuregen und die Freude am Geschaffenen erfahren zu lassen;

unseren Schülern *zahlreiche Biographien* von Männern der Tat, Erfindern, Fliegern

zu geben, damit dieses heroische Erbe der Menschheit die Energien anrege.

Was den Unterricht betrifft, muß er, mehr als je, interessant sein. (Man erinnere sich daran, daß das wirklich interessierte Kind ernst gestimmt ist und nicht daran denkt, sich an die Brust zu klopfen.) Die großen Schüler werden sicherlich gefesselt, wenn man mit ihnen einer Sache tiefer nachgeht, sie unter verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtet; wenn man die Schüler mit konkreten Tatsachen in Berührung bringt und auf Fragen antwortet, die sich im Laufe von Untersuchungen ergeben. Solche Betätigung muß gut geleitet werden, und die pedantische Gelehrsamkeit ist zu vermeiden ...

Dieser Unterricht der Vertiefung hat allerdings seine Voraussetzungen:

ein *Minimalprogramm*, das sich aus sorgfältig ausgewählten Unterrichtsgegenständen zusammensetzt, die zu Pfeilern der Grundbegriffe werden; ferner

eine beständig nachgeführte und vervollständigte *Dokumentation*, die den Schülern, wenn möglich, zugänglich ist.«

(A. Chabloz, übersetzt von F. F.)

EIN NARR?

Von W. Gmünder

Der Weg führte mich in die Schule eines eifrigen Lehrers. Und doch mußte ich hier ein eigenartiges Wort vernehmen, das mir lange in den Ohren nachklang: »Es ist einer schon ein Narr, wenn er heute Lehrer wird. Man findet ja doch keine rechte Anerkennung für die Arbeit. Ja, ja, es muß einer schon ein Narr sein, bis er sich heute mit den Kindern abmüht und nicht einen besser bezahlten Posten übernimmt, wenn es ihm möglich ist.«

Freilich, wer sich nicht für den Lehrerstand berufen fühlt, für den ist es sicher besser, wenn er sich um einen andern

Posten umsieht. Wer sich nicht auf Opfer und Enttäuschungen gefaßt macht, der könnte wohl hie und da in seinem Berufe entmutigt werden; denn ohne Opfer und ohne Enttäuschungen wird es nicht gehen, wie in andern Berufen auch. Wo wäre der Stand und wo wäre der Beruf, der keine Opfer verlangte? In welchem Stande, in welchem Berufe hätte man keine Enttäuschungen zu erleben?

Daß ein Lehrer sich freut, wenn er hie und da auch einen Schulbesucher in der Schulstube begrüßen kann, wird man wohl verstehen. Wer aber schon verschiedenen-